

Liebe Schwestern und Brüder!

An Pfingsten wird es wieder locker. Was für eine Nachricht! Vor langer Zeit waren das Selbstverständlichkeiten, die ich einfach so hingenommen habe: Cafés, Restaurants, Geschäfte – einfach so offen.

Und jetzt? Schon der Anblick einer kleinen Kompanie geschlossener Sonnenschirme auf dem Marktplatz hat mich in den Sonnenstunden am Donnerstag in Entzücken versetzt.

Das Wort „locker“ hat einen neuen Klang, ist sozusagen „geadelt“ worden. Was wir bei Zähnen und Schrauben überhaupt nicht gut finden, dass etwas wackelig, nicht mehr fest und zu beweglich ist, das sehnen wir herbei bei all den Einschränkungen, die unser Leben festgezurt und fest im Griff haben.

An Pfingsten wird es wieder locker – auch beim Pfingstfest in Jerusalem. „Der selbe Ort“, an dem alle zusammen waren – nämlich die Apostel, die Frauen und Maria – das war ein Obergemach. Das war vermutlich eine enge Angelegenheit. Nicht nur räumlich.

Was sollten sie denn anfangen mit den letzten Anweisungen Jesu? Wie alleingelassen mussten sie sich fühlen, wie ratlos und auch wie ängstlich!

Jesus ist weg, die Ankündigung des Heiligen Geistes auch keine so klare Perspektive – wie sollte es weitergehen? Räumlicher und geistiger Lockdown.

In diesem Jahr kann ich gut verstehen, wie sich das angefühlt haben muss. Und dann – wie hieß das vor Zeiten? – kommen sie mit einem „Wumms“ aus der Krise. Alles wieder offen: die Tür nach draußen, der Himmel, der Geist wieder frei und plötzlich „inspiriert“. Kein Gedanke mehr an Rückzug, vielmehr schrankenlose Verständigung mit allen, begeisterte Menschen mit einer großen Mission begeistern andere Menschen.

Warum klappt das eigentlich bei mir nicht? Nicht nur an Pfingsten meine ich. Aber heute fällt es mir besonders auf. Die Freude, die ich als Mensch verspüre, weil es locker wird, kleine Freiheiten, die mich begeistern, mich alle Menschen freundlich grüßen lassen – warum spüre ich eigentlich so wenig von der Freude und dem Antrieb, den der Heilige Geist schenkt?

Ich suche Rat in einer Pfingstpredigt von Pater Karl Rahner, gehalten vor über 70 Jahren.

Da lese ich genau meine Fragen: „Wenn wir sogenannten guten Christen oft quälend den Eindruck haben, der Geist Gottes habe uns verlassen, wenn wir im eigenen Leben und im Leben der Kirche ... oft so wenig Geist Gottes ... zu

verspüren glauben, wenn wir viel Buchstabe und wenig Geist, viel Gebot und wenig Freiheit, viel äußeres Werk und wenig herzliche Liebe, viel Furcht und Zittern und wenig kühne Zuversicht, viel Amt und wenig Charisma in uns selbst und um uns herum zu entdecken meinen ... kurz viel Geist der Welt und wenig Geist des Vaters in uns und um uns zu finden glauben, dann mag dieser Eindruck oft zu recht bestehen.

Aber in diesem Eindruck ist meist auch noch einmal etwas falsch. Falsch, weil uns das Auge fehlt, den Geist in uns und in der Kirche zu sehen.“

Mit anderen, mit meinen Worten: wir suchen an der falschen Stelle, wir sind wie Menschen, die enttäuscht sind, weil sie im Paderquellgebiet wieder keine Krokodile und Nilpferde entdeckt haben und nun erzählen, dass es die wohl gar nicht gibt.

Zu oft verwechseln wir den Geist Gottes mit unseren eigenen Bedürfnissen. Wir möchten gerne glauben – aber in Wahrheit suchen wir nur die eigene Sicherheit, wir suchen wohlige Geborgenheit und Gemütlichkeit unter den gütigen Augen eines ewigen Großvaters.

Wir möchten den Geist der Freiheit in uns spüren, suchen aber in Wahrheit nur nach Gründen, den eigenen

Lebensstil, die selbstgemachten Regeln zu begründen und bestätigt zu wissen.

Wir suchen den Geist in der Kirche, suchen aber in Wahrheit nur nach einer Bestätigung von unserer Vorstellung, wie die Kirche zu sein hat und nicht, wie sie der Geist will.

Wir predigen als Kirche den Geist der Freiheit, trauen ihm aber nicht zu, dass er selber in den Herzen der Menschen unablässig um ihre freie Liebe wirbt und auch die auf gute Wege führen kann, die wir mit Predigten und Verlautbarungen längst nicht mehr erreichen – oder noch nie erreicht haben.

Wir suchen den Geist Gottes in unserer Begeisterung für unsere eigenen Ideen, in unseren gut gestimmten Zeiten, im Frühling und im Sommer, im Blühen und Wachsen.

Es ist richtig: die Botschaft von Pfingsten ist, wie Rahner schreibt, „die herrliche, die sommerliche Botschaft, die Botschaft der Kraft, des Lichtes und des Sieges, die Botschaft der Liebe Gottes, der uns beglückt mit sich selbst.“

Aber gerade weil Gott „uns beglückt mit sich selbst“, darum ist er eben als heilige Kraft dort zu finden, wo wir ganz wir selbst sind und wir selbst sein sollen.

Aber eben nicht in überheblicher Selbstbestimmung, sondern in der Demut des Christenmenschen, der weiß, dass es beständige Umkehr braucht.

Umkehr meint, das Anerkennen unserer Begrenztheit, die Annahme unserer Hilflosigkeit, das alltägliche und mühsame Leben mit unserer Schwachheit und unseren Schwächen, das Anerkennen, dass der Glaube oft ins Dunkle führt, dass das ausgehalten werden muss, weil auch Gott im Dunkeln wohnt.

Umkehr meint, anzuerkennen, dass wir einzelne die Wahrheit nicht haben, die Wege nur erahnen können und dieses Leben uns genommen wird.

Umkehr heißt, sich dem Geist Gottes zu öffnen – immer dann, wenn wir ratlos und mit leeren Händen dastehen, wenn ich ganz ich selber bin.

Dann will Gott uns mit sich selbst beglücken, weil wir dann erst bereit sind, uns ganz in seine Hände zu geben, ganz offen für seinen Rat, seine Weisheit, seinen Trost und seine Stärke sind.

Ist das jetzt nicht zu ernst für die sommerliche Botschaft von Pfingsten? Das wäre ein Missverständnis.

Pfingsten ist sommerlich, aber nicht leichtfüßig und allzu oberflächlich. Pfingsten ist der Abschluss der Osterzeit und

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

alle Ereignisse, die wir vor mehr als 50 Tagen betrachtet und gefeiert haben, sind im Pfingstfest aufgehoben und präsent. Das Leben lebt – aber mit all seinen Facetten!

An Pfingsten wird es locker. Genießen wir das. Gott beglückt uns mit sich selbst. Wir tragen seinen heiligen Geist in uns, der Beistand ist in jeder Lebenslage. Wir müssen ein Auge haben für ihn und an der richtigen Stelle nach ihm suchen.

Nilpferde und Krokodile gibt es wirklich. Aber an der Pader kann man lange suchen.